Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 24 (1922-1923)

Buchbesprechung: Bücheranzeigen = Comptes rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

Eugen Fehrle, Studien zu den griechischen Geoponikern. (*Στοιχεῖα* Hrsg. v. Franz Boll, Heft III). Leipzig, B. G. Teubner, 1920. 51 S. 8⁰. Fr. 1.60.

Die Schrift ist zum grossen Teil schon 1913 als Habilitationsschrift gedruckt worden; auch jetzt haben die Verhältnisse den Verfasser leider gezwungen, mit der Veröffentlichung weiterer Teile seiner Studien zuzuwarten.

Die griechischen Geoponika, eine aus verschiedenen Quellen zusammengeflossene Exzerptensammlung landwirtschaftlicher Vorschriften, vielfach auch superstitiöser Natur, stammen in unseren griechischen Handschriften aus dem X. Jahrhundert n. Chr. Sie setzen in Überarbeitung ältere ähnliche Bücher fort: Fehrle weist sorgfältig nach, dass eine syrische und eine armenische Übersetzung auf ein ältestes Stadium (Anatolius, IV. Jahrh.) zurückgehen; eine arabische Übersetzung im codex Leidensis 1277 beruht auf der Bearbeitung der Sammlung durch Cassianus Bassus (VI. Jahrh.), eine andere arabische Übersetzung im Leid. 1278 wieder auf einer späteren, aber noch vor den uns erhaltenen Geoponika liegenden griechischen Bearbeitung.

Im ersten Kapitel seiner Studien untersucht der durch frühere Arbeiten als Kenner antiker und moderner Volkskunde bekannte Verfasser Geopon. graeca I, 14, den Abschnitt über den Zauber zur Hagelabwehr vom Weinberg, und erläutert ihn durch volkskundliche Parallelen (vgl. Fehrle, Alemannia, 3 Folge IV). Es ist die Rede von der bannenden Wirkung des Bluts, besonders des Menstruationsbluts, der Tierfelle und Riemen (von Seehund, Krokodill, Hyäne, Flusspferd, Schlange, Maulwurf), des Spiegels, der Schlüssel und Schlösser, des Stiers und der Stierhörner, der Schildkröte, geweihter Gegenstände. Auch sonst fällt nebenab ein gelegentlicher Hinweis auf bekannte Dinge, z. B. auf Rechts und Links, rote Farbe, Mittag und Mitternacht.

Wer sich weiter für die Geoponika interessiert, sei auf Oder's knappen und guten Artikel in Pauli-Wissowa's Realenzyklopädie verwiesen.

P. Von der Mühll.

Ernst Tegethoff, Französische Volksmärchen. 2 Bde. (Die Märchen der Weltliteratur, hrsg. von Fr. v. d. Leyen u. P. Zaunert.) Jena, Diederichs, 1923. XVI, 322; VIII, 349 S. 8⁰.

Die rasche Folge der Diederichs'schen Märchenbücher hat den Gehalt der einzelnen Veröffentlichungen nicht beeinträchtigt; das zeigen die vorliegenden beiden Bände, die das Unterhaltende mit dem Belehrenden in trefflicher Weise verbinden. Der erste Band enthält Märchen, des 12.—16. Jhs., der zweite aus neueren Sammlungen. In beiden ist die Auswahl, dem Geist des Mittelalters, der Renaissance, des Barok, des Rokoko und dann wieder der einzelnen Provinzen sich anpassend, eine ganz vorzügliche. Dass T. über den engeren Begriff des „Kinder- und Hausmärchens" hinausgegangen ist und auch den Schwank und die Legende beigezogen hat, ist vollkommen berechtigt; auch über die Beiziehung novellistischer Stoffe, z. B. der Kastellan von Coucy und Lafontainischer Fabeln wird man ihm nach seinen in den Einleitungen und im Nachwort entwickelten Grundsätzen keinen Vorwurf machen können. Diese allgemeinen Erörterungen über die Geschichte und die kennzeichnenden Züge der phantastischen Erzählung der Franzosen, Basken und Bretonen sind sehr

aufschlussreich, wenn auch die Schlüsse auf die Stammesherkunft und auf Spuren primitivster Unkultur (Kannibalismus u. dergl.) vielleicht nicht immer zwingend sind. Besonders was in den Einleitungen zu Band 1 und 2 über die Quellen und das Kennzeichnende des französischen Märchens gesagt wird, ist sehr beachtenswert. In der Tat müssen jedem unbefangenen Leser gewisse einschneidende Unterschiede von dem Grundcharakter des deutschen Märchens auffallen: namentlich die persönliche und subjektive Note, wie auch die ironischen Züge, gegenüber der mehr naiven, zeitlosen und unpersönlichen Art, die wir aus Märchen gewohnt sind. Ganz in dem überschwänglich wortreichen Stil des Barock ist z. B. das Aulnoy-Märchen vom blauen Vogel gehalten (I, Nr. 30), fast von orientalischer Phantastik „der Mann in allen Farben" (II, Nr. 53) und von ganz absonderlicher Eigenart „Goldfuss" (52), beide aus der Gascogne.

Für den Forscher von grossem Wert sind die vergleichenden Anmerkungen, die von der grossen Belesenheit des Herausgebers Zeugnis ablegen. E. H.-K.

Hans Barbisch, Vandans. Eine Heimatkunde aus dem Tale Montafon in Vorarlberg. Innsbruck, Wagner, 1922. XV, 379 S. 4°. Fr. 20.—.

Dass in dem wirtschaftlich tief darniederliegenden Oesterreich eine heimatkundliche Schilderung von solcher Ausstattung erscheinen kann, macht dem Kulturstreben des Landes alle Ehre. Mit nahezu 100 wohlgelungenen Bildern illustriert entfaltet das liebliche Montafon seine landschaftlichen und volkskundlichen Schönheiten vor uns. Schon im I. Abschnitt („Landschaft und Dorfbild") wird nach einer Talwanderung und einer näheren Schilderung des Vandanser Gemeindegebiets das Bauernhaus in seinen Haupttypen (Walserhaus, Montafonerhaus und rätoromanisches Haus) mit seiner Einrichtung beschrieben. Abschn. II (Geschichte des Dorfes) behandelt von Volkskundlichem die Besiedlung (mit Flurkarten), den Namen Vandans („ad fontanas"), einzelne alte Höfe und ihre Geschichte, Rechts- und Verfassungsgeschichtliches; Abschn. III die Bauernarbeit (darin Zauntypen), Weiberbeschäftigung, Alpwirtschaft und Älplerbräuche, Woll-, Hanf- und Flachsbearbeitung, und im Anschluss hieran die Tracht, endlich das Brot und Backen. Besonders beachtenswert ist der IV. Abschnitt (wichtige Ereignisse im Leben des Einzelmenschen und der Familie): Schwangerschaft, Geburt und Taufe (mit dörflicher Namengebung), Kindheit, Schulzeit (mit Spielen), Kommunion, Firmung, Liebesleben, Hochzeit, Tod und Begräbnis. Im V. Abschnitt (Aus dem Dorfleben) werden zunächst, mit Dreikönigen beginnend, kalendare Feste und Ortsfeiertage dargestellt, dann kirchliche und gemeindliche Bräuche; etwas unorganisch werden daran Ortsneckereien mit ihren Schwänken und die Grussformen angeschlossen, Dinge die eher zur „Rede" des Volkes (VII) gehörten. Der VI. Abschnitt ist der Mundart mit ziemlich genauer grammatischer Beschreibung gewidmet. Unter dem Titel „Volksweisheit, Humor, Reimerei" werden im VII. Abschnitt die Volksmedizin, Bauern- und Wetterregeln, Wahrsprüche und Sprichwörter, Sagen, Aberglauben, Schwänke, Rätsel, Redensarten, Schimpfnamen, Kinderlieder und Vierzeiler behandelt. Möge diese knappe Inhaltsangabe der einzelnen Kapitel, die überall den Eindruck zuverlässigster Gediegenheit machen, den ganzen Reichtum des schönen Buches dartun. E. H.-K.

Etnologiska Studier, tillägnade Nils Eduard Hammarstedt. Stockholm, Teknologföreningens Förlag, 1921. 245 S. 8⁰. Kr. 20.—.

Die dem hochverdienten schwedischen Forscher zu seinem 60. Geburtstag gewidmete Festschrift ist so reichhaltig, dass hier nur in aller Kürze auf die Titel der 29 Aufsätze hingewiesen werden kann: K. R. V. Wikmann, Über das Holzscheit und ähnliches im Volksglauben und Volksbrauch; Gerda Cederblom, Über Tracht; M. Hofrén, Einiges über Handel bei den nordischen Völkern; K. G. Lindblom, Einige Beispiele über allgemeine Arbeitsruhetage in Ostafrika; Th. Gravelund, Volkskundliches aus einem westseeländischen Kirchspiel; N. Keyland, Zwei lappische Brettspiele; M. P. Nilsson, Über eine durch die Mondphasen bedingte Kälteperiode im Jahr; S. Ambrosiani, Bernstein als Schutzmittel; E. Klein, Schwedische Riten beim Schlachten; U. T. Sirelius, Gastmahl für den Verstorbenen einer Familie in Finnland; K. B. Wikland, Ursprung der Schneeschuhe; A. Campbell, Omen und Tabu; J. Olrik, Magisches Hufeisen; S. Lindquist, Über das Hängen im alten Norden; U. Holmberg, Der Doppeladler in Nordsibirien; O. Andersson, Die Streichharfe; A. Billow, Volkskundliches in Kirchenbüchern; V. V. Forsblom, Das „Binden" des Wasserdämons; Br. Schnittger, Einige steinzeitliche Altertümer im Aberglauben; G. Nikander, Erwerb und Volkscharakter in schwed. Österbotten; N. Lithberg, Der erste Wintertag (Zeitrechnung); C. W. v. Sydow, Das Fortleben der Göttin Fröja; Louise Hagberg, Über das „Durchziehen" als Heilritus; G. Hallström, Opferstätten bei den russischen Lappen; S. Erixon, Hof und Familie; B. Nerman, Durch archäolog. Funde bestätigte Volksüberlieferungen; G. Hallström, Der Strohmann, eine Weihnachtssitte; R. Jirlow, Kiltgang („nattfrieri") in Skellefteå; V. Lewin, Bibliographie der Schriften Hammarstedts. E. H.-K.

Per Söderbäck, Skrock, sed och sägen i en Smålandssocken. Stockholm, Wahlström & Widstrand, 1921. 151 S. 8⁰. Kr. 4.—.

Die Stärke dieser sehr willkommenen volkskundlichen Monographie des Kirchspiels Kristdala liegt einerseits in der eingehenden Darstellung der sog. Familienbräuche und der sich anschliessenden Volksmeinung: Werbung, Verlobung, Hochzeit, Schwangerschaft, Geburt, Taufe, Wochenbett, Tod, Begräbnis, anderseits in der Behandlung des Dämonenglaubens: Wilde Jagd („Odin och Odins jakt"), Walddämonen („skogstippan"), Trolle, Kobolde, Riesen, Wasserdämonen. Ausserdem kommen die Alltagsbeschäftigungen zu näherer Behandlung, während festliche Bräuche, Aberglauben und Sagen etwas mehr zurücktreten. E. H.-K.

Ninck, Martin, Die Bedeutung des Wassers im Kult und Leben der Alten. Eine symbolgeschichtliche Untersuchung. Leipzig, Dieterich, 1921. VII, 190 S. 8⁰. M. 24.—.

In dieser Schrift ist ein sehr grosses Material in wissenschaftlicher Weise zusammengestellt und verarbeitet. Im ersten Kapitel weist der Verfasser auf die chthonische Natur des Wassers hin. Er zeigt, wie nach der Meinung der Alten, im Gegensatz zur heutigen Erkenntnis, das Wasser unterirdischer Herkunft ist, wie diese Ansicht mit dem Weltbild der Antike in

unauflöslichem Zusammenhang steht. Es ist natürlich nicht möglich, die grosse Reihe der Beispiele zu nennen, die der Verfasser beizieht, und die, wie Mosaiksteine zusammengefügt, ein klares Bild der alten Vorstellungswelt geben, die sich zum Teil noch heute im Aberglauben unserer Zeit spiegelt. Im zweiten Kapitel weist Ninck die mantische Bedeutung des Wassers nach; er zeigt, wie alle Wassergottheiten den Blick in die Zukunft besitzen, wie das Wasser in Zauberhandlungen, um die Zukunft zu ergründen, noch heute gebraucht wird, gleich wie im Altertum. In einem dritten ausführlichen Kapitel spricht der Autor von der „Bedeutung des Wassers in den Nachtzuständen", will sagen, er schildert die Beziehungen des flüssigen Elementes zu den verschiedenen, den Alten auffälligen und rätselhaften Zuständen des Menschen. Da vernehmen wir von berauschenden Quellen Aethiopiens, von Wasser, das den Blick in die Zukunft öffnet, das Ekstase hervorruft, Tobsucht erregt, Schlaf und Vergessenheit, Traum, Tod und Auflösung spendet. Im vierten Kapitel endlich bringt der Verfasser die magische, verwandelnde Eigenschaft des Wassers zur Sprache.

Die Studie, die für jeden, der sich mit Volkskunde beschäftigt, von grossem Interesse ist, würde vielleicht für die Gegenwart an Reiz gewonnen haben, wenn die Beziehungen des Altertums und des gegenwärtigen Volksglaubens über das Mittelalter noch mehr berücksichtigt wären. Dieser Wunsch soll jedoch nicht im unangebrachten Sinne ausgesprochen sein. Dass die Untersuchung sich auf die alte Zeit beschränkt, sagt ja schon der Titel. Doch wäre es ein Genuss, von demselben gründlichen Kenner dieser Dinge auch in die spätere Entwicklung der interessanten Vorstellungen eingeführt zu werden.

Ph. Schmidt.

Warburg, A., Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten (Sitzungsber. d. Heidelberger Akademie d. Wiss., Phil.-hist. Kl. Jhrg. 1920. 26. Abh.). Heidelberg, Carl Winter, 1920. 192 S. 8⁰. M. 6.40.

Obschon der schwer erkrankte Verfasser bedauert, die Fülle seines reichen Materials nicht vollständig verwerten zu können, kann, trotz aller Hemmungen eine Abhandlung kaum lehrreicher gedacht werden, als die vorliegende. Darum scheint es mir Pflicht zu sein, den Inhalt kurz zu skizzieren. Nach einer ausgezeichneten, die geistesgeschichtliche Einstellung des Werkchens auseinandersetzenden Einleitung über die Entwicklung der astrologisch-magischen Gedankenwelt in der Geschichte, die an sich schon den tiefen Einblick und die gründliche historische Durchbildung des Autors verrät, wird zunächst der Brief des sternfürchtigen Melanchthon an Carion über den Kometen von 1531 mitgeteilt. Als Gegensatz dazu folgt die Schilderung der sicheren und vertrauensvollen Haltung Luthers gegenüber den Astrologen, gegen Gauricus und die vielen, die sich mit der Nativität des Reformators jener Zeit beschäftigten. Melanchthon war dem Einfluss der Nativitätspolitiker stark unterworfen. Er neigte sogar zu einer gewaltsamen Umdatierung der Geburt Luthers, wegen der von Gauricus und Lichtenberger veröffentlichten Prognostiken über den Reformator. Des weiteren kommt der Verfasser auf die Saturnfürchtigkeit zu sprechen, die in jener Zeit die Hohen und Niederen in Bann hielt. Er schildert die oft bis zur Hoffnungslosigkeit drückende Angst der Gemüter, er schildert den Kampf des geistesgewaltigen Luther gegen diese Furcht, er erklärt die Sündflutpanik und

viele andere Dinge, die einzeln aufzuführen zu viel wäre. Im dritten Kapitel deckt der Autor die Quellen auf; er zeigt die verborgenen Wege, auf denen die Gedanken der Astrologie und hellenistischen Gestirnsfurcht in die Renaissance hineingewandert sind durch die Jahrhunderte. In diesem Kapitel findet sich auch eine geniale Interpretation und Exegese von Dürers „Melancholia". Eine Reihe mit grosser Sachkenntnis ausgewählter Quellentexte und Abbildungen vervollständigen die Abhandlung.

Es wäre von einer kurzen literarischen Anzeige, wie ich sie hier eben nur geben kann, zu viel verlangt, eine Würdigung dieser wissenschaftlichen Leistung zu geben, wie sie ihr mit Recht zukommen muss. Es ist nicht möglich, das auszusprechen, was der Leser an Erleuchtung und Neuem erfährt in diesem Buche, mit einer wunderbaren Klarheit. Aber jeder, der sich die Mühe nimmt, einmal eine Quelle von den vielen, die hier angegeben werden, zu studieren, und dann an Hand dieses Buches eindringt in die astrologischen Gedanken, wird eine Bereicherung erfahren, wie sie kaum möglich gedacht werden kann auf 192 Seiten! Ph. Schmidt.

Carl Clemen, Religionsgeschichtliche Bibliographie. Jahrg. V. u. VI (1918/1919). Leipzig, B. G. Teubner, 1920. 40 S. 8⁰.

Der 3. Doppeljahrgang dieser für Ethnologen und Religionsforscher gleich wertvollen Bibliographie reiht sich seinen beiden Vorgängern würdig an. Die Titel sind mit grosser Sorgfalt, teilweise aus entfernten Zeitschriften zusammengetragen und nach Völkern geordnet, so dass es im allgemeinen nicht schwer fällt, Gesuchtes zu finden. Leider fehlt ein Sachregister, dessen Herstellung freilich eine sehr mühsame Arbeit ist, wie Ref. aus Erfahrung weiss, aber dem Verfasser den Dank jedes Benützers sichert. E. H.-K.

Hambruch, P., Malaische Märchen. Jena, Diederichs, 1922. 330 S. 8⁰.

Der schon wohl bekannten Sammlung der Märchen der Weltliteratur aus Diederichs Verlag in Jena hat sich ein besonders reizvoller Band zugesellt, die Malaischen Märchen, herausgegeben von Dr. Paul Hambruch. Die Märchen stammen aus Madagaskar und dem Indonesischen Archipel. Sie sind darum so hübsch, weil sie aus einer Kultur stammen, die zwar nicht mehr primitiv ist, aber doch noch ausserordentlich viel primitives enthält. Wir schöpfen daher aus dem noch wenig getrübten Quell frischer, wirklich märchenhafter Naturanschauung, aber doch gefasst in logische Form des nicht wenig philosophisch veranlagten Malaien. Brutalitäten, hauptsächlich Geschmacklosigkeiten fehlen daher fast ganz, für den Europäer unfassbare Unmöglichkeiten desgleichen, so dass man eigentlich jedes Märchen durchans mitempfinden kann, was ja nicht immer der Fall ist bei Märchen aus ganz fremder Kultur und Anschauung. Was verschieden ist von den europäischen Märchen ist das Gewand, denn statt der heimischen Tiere treten die Bewohner der Tropen auf. Und da ist es von besonderem Reiz, die Märchenmotive, die uns Europäern zum Teil durchaus geläufig sind, in das viel farbigere Kleid der tropischen Flora und Fauna gekleidet zu finden. Reineke Fuchs tritt als Zwerghirsch auf, auch ein malaischer Eulenspiegel kommt vor.

Die Ausstattung des Bandes reiht sich in die der andern Bände ein, so dass dieser Band als einer der anziehendsten dem Leser aufs beste empfohlen werden kann. sr.

Stemplinger, Eduard, Antiker Aberglaube in seinen modernen Ausstrahlungen. (Das Erbe der Alten. Zweite Reihe, Heft 7.) Leipzig, Dieterich, 1922. 128 S. 8°.

Das Buch bietet äusserst willkommene Zusammenstellungen von Parallelen antiken, mittelalterlichen und modernen Aberglaubens. Wenn von „Ausstrahlungen" gesprochen wird, so soll damit wohl nicht gesagt sein, dass die heutigen Analogien immer auch wirklich auf den Alten beruhen; denn manches von dem Erwähnten, wie z. B. die Vorbedeutung der Träume, das Wesen der Dämonen u. a. ist allgemein menschlich; auch ist die Übereinstimmung nicht immer schlagend.

Der erste Abschnitt befasst sich mit der Umwandlung heidnischer Kulte und Kultstätten in christliche, dem Andauern antiker Kulte und Mythen, der Analogie antiker Lehren von der Sympathie des Alls mit denen des Mittelalters und der Neuzeit, dem Dämonenglauben. Besonders reichen und dem Volksforscher willkommenen Stoff enthält der Abschnitt „Mantik", den St. in „natürliche" und „künstliche Zeichen" zerfallen lässt. Hier nun kommen sehr auffallende Übereinstimmungen vor (Ohrenklingen, Zwinkern des Auges, Siebdrehen u. a.). Auch der III. Teil, die Magie, weist solche auf. Eine wichtige Erscheinung, der Hexenglaube, von dem wesentliche Bestandteile, das veneficium und die Luftfahrt, im römischen Altertum wurzeln, ist etwas stiefmütterlich behandelt.

Es lag wohl nicht in der Absicht des Verfassers, seine Quellen vollständig anzuführen; immerhin vermisst man öfters wichtige Nachweise, wie z. B. S. 32 die Quelle zu den orakelnden Bienen vor der Schlacht bei Sempach oder S. 41 die zum Hostienglauben. Auch hätten Vorgänger St.'s, wie Trede, Erwähnung verdient.

Das alphabetische Register ist leider ungenügend und lässt den reichen Inhalt des Buches nicht im entferntesten vermuten. E. H.-K.

Georges Rocal, Les vieilles coutumes dévotieuses et magiques du Périgord. Toulouse, Librairie-Marqueste, (7 rue Ozenne), 1922. IV, 220 S. 8°. Fr. 6.75.

Ein kleines Buch voll bedeutsamer Angaben über religiöse und abergläubische Vorstellungen des Landvolkes im Périgord. Die einzelnen Kapitel beziehen sich auf Hochzeit, Geburt, religiöse und zauberische Mittel, Tiere, Ernte, christliche Feste, Glück und Unglück, Tod. Eine willkommene Ergänzung zu den Darstellungen von Le Roy, L'Année rustique en Périgord (Bergerac 1906) und Coissac, Mon Limousin (Paris 1913).

Heinrich Marzell, Unsere Heilpflanzen, ihre Geschichte und ihre Stellung in der Volkskunde. Freiburg i. Br., Theod. Fisher, 1922. XXVII, 240 S. 8°. Fr. 5.—.

Im 12. Jahrg. der „Schweizer Volkskunde" S. 68 haben wir ein pflanzenvolkskundliches Buch desselben Verfassers angezeigt; nicht lange hernach hat er uns vorliegende Abhandlung geschenkt, die nun im besonderen die Heilpflanzen inbezug auf die Geschichte ihrer Verwendung in der Volksmedizin behandelt. Der Verfasser geht bei jeder Pflanze, so weit möglich, von ihrer

Herkunft aus und teilt in Kürze die volksmedizinische Verwendung im Laufe der Jahrhunderte mit. Auch die Namendeutung kommt hin und wieder zur Sprache. Alle Angaben sind durch Literaturzitate belegt, die von der grossen Belesenheit des Verfassers zeugen. 38 Abbildungen aus alten Kräuterbüchern sind beigegeben. Das inbezug auf Druck und Papier vortrefflich ausgestattete Buch wird von Freunden und Erforschern der Volksbotanik mit grossem Gewinn benutzt werden. E. H.-K.

Hans Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde (Wissenschaft und Bildung 181). Leipzig, Quelle und Meyer, 1922. 158 S. 8°. M. 100.—.

Unterzeichneter hat dem Buche eine näher eingehende Besprechung im „Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil." gewidmet und kann daher an diesem Ort nur mehr allgemein darauf hinweisen. Bedeutungsvoll ist namentlich die Grundanschauung, von der aus alle Erscheinungen des Volkstums erklärt werden. Das, was in den Anfängen der Volkskunde noch als Schöpfung der Volksmassen galt, ist nichts anderes, als das Ergebnis von Wechselbeziehungen zwichen Ober- und Unterschichten des Volkes, in dem Sinne, dass das Volksgut von der Oberschicht herstammt und von der Unterschicht aufgenommen wird, sofern es sich den Anschauungen derselben anpassen kann; daneben wirkt der „primitive Gemeinschaftsgeist" des Urzustandes weiter und äussert sich in gemeinschaftlichen Vorstellungen und Handlungen aller Volksschichten. Die Schrift ist reich an manigfachen Anregungen, ergeht sich aber nirgends in blassen Theorien, sondern lässt diese überall in konkretem Stoff wurzeln.

E. H.-K.

Archer Taylor, Northern Parallels to the Death of Pan. St. Louis, Washington University Studies. Vol. X, No, 1.

Der verdiente amerikanische Forscher hat in diesem Aufsatz mit einer staunenswerten Belesenheit die Sagenparallelen des europäischen Nordens, einschliesslich Schweiz und Oesterreich, zusammengestellt zu der antiken Geschichte vom „Tod des grossen Pan" (s. Heidelb. Sitz.-Ber. V, 5. Abh. S. 1 ff.).

E. H.-K.

Tiroler Heimat. Beiträge zu ihrer Kenntnis und Wertung. Heft III/IV. Innsbruck, Tirolia, 1923. 94 S. 8°.

Pflege der Heimatkunde ist ein hervorstechender und begrüssenswerter Zug unserer Zeit und für die Vertiefung des Heimatgefühls unerlässlich. In Tirol finden diese Heimatkundlichen Bestrebungen beredten Ausdruck durch „Tiroler Heimat", von der nunmehr ein neues Doppelheft erschienen ist. Die erste Abhandlung: „Land und Leute von Tirol im Werden des eigenen Bewusstseins und im Urteil von älteren Zeitgenossen" von Dr. Stolz, lässt die Eigenart dieses Volkes in nationaler, kultureller und religiöser Beziehung hervortreten. Prof. Heubergers Arbeit: „Die Bevölkerung Tirols im Wandel der Geschichte" erweist in übersichtlicher Darstellung den deutschen Charakter der Bevölkerung Deutschsüdtirols. Prof. Dr. Voltelini veröffentlicht den letzten Brief Andreas Hofers, der seine Liebe zu Heimat und Volk zeigt. Prof. Wopfners Aufsatz: „Beobachtungen über den Rückgang der Siedlung" gibt Aufschlüsse über die treibenden Kräfte in der Veränderung der Siedlungen

und ladet zu selbständiger Beobachtung ein. Von besonderem Wert ist das am Schlusse angefügte Merkblatt zu heimatkundlichen Beobachtungen, das die Unterlage für das geplante Werk über Tiroler Heimatkunde bietet.

Washington University Studies. Vol. IX, Humanistic Series, No. 2. April 1922. St. Louis, Mo.

Dieses schön ausgestattete Heft, welches Prof. Otto Heller gewidmet ist, enthält neben einer ganzen Reihe von klassisch philologischen Aufsätzen auch Volkskundlich-Ethnologisches. Wir erwähnen: Fred. W. Shippley: Race Mixture and Literary Genius in the Roman Provinces; Archer Taylor: The Gallows of Judas Iscariot; John Robert Moore: Ancestors of Autolycus in the English Moralities and Interludes; Eugene Tavenner: The Amulet in Roman Curative Medecine; W. Roy Mackenzie: The Debate Over the Soule in „The Pride of Life"; George Reeves Throop: The Bird of Venus.

E. H.-K.

P. Saintyves, Essais de Folklore biblique. Paris, Emile Nourry, 1922 [Umschlag 1923]. XVI. 483 S. Lex. 8°. Franz. Fr. 20.—.

Offenbar durch Sir James Frazer's „Folklore in the Old Testament" (s. Arch. 23, 208 ff.) angeregt hat Saintyves seine „Essais" über biblische Wundererzählungen in einem Band vereinigt. Behandelt werden folgende Gegenstände: Herabkunft und Erneuerung des Feuers, Grünender Stab, aus dem Felsen geschlagenes Wasser, Umgehung der Mauern Jerichos, Verwandlung von Wasser zu Wein, Vermehrung der Brote bei der Speisung der Menge, Wandeln auf dem Wasser, Die Münze im Fischmaul, Der ungenähte Rock Christi, Der Riss durch den Tempelvorhang.

Die Mehrheit der Stoffe stammen also aus dem Neuen Testament, wenn auch Analogien zu diesen aus dem A. T., und umgekehrt, beigezogen wurden. Besonderen Wert aber geben der Arbeit die zahlreichen Belege aus der kirchlichen, speziell hagiographischen, sowie der modern-volkskundlichen Literatur, in der sich sogar gelegentlich deutsche Werke zitiert finden: eine in französischen Büchern seltene, und deshalb um so erfreulichere Erscheinung!

Vereinzelte Beziehungen zwischen dem biblischen Wunder und den angeführten Parallelen wird man beanstanden können, wie auch die Erklärung der „Wunder" selbst nicht allgemeine Zustimmung finden wird; und doch sind gerade die Analogien von der Grundauffassung des Originalereignisses beeinflusst, indem die Beispiele eben anders gewählt werden, ob ich einen Vorgang als Fruchtbarkeitszauber oder als Opfer erkläre. Jedenfalls ist das Werk reich an Anregungen und Belehrung. E. H.-K.

Dr. Moritz Zeller, Die Knabenweihen. Eine psychologisch-ethnologische Studie. Bern, Paul Haupt, 1923. 160 S. 8°. Fr. 4.—.

Unter Knabenweihen sind die Riten zu verstehen, durch die die Knaben in den Kreis der erwachsenen Männer aufgenommen werden. Sie sind vielfach mit Beschneidung, mit Quälereien und Standhaftigkeitsproben verbunden. Fast bei allen Naturvölkern lassen sie sich nachweisen. Der Verfasser gibt zunächst einige Beispiele für Knabenweihen aus allen Kontinenten und bespricht

dann kritisch die Erklärungs- und Deutungsversuche verschiedener Autoren. Diese Versuche haben bis heute nicht befriedigt; denn keiner derselben ist dem so vielgestaltigen und vielseitigen Problem völlig gerecht geworden. Der Verfasser versucht nun auf dem Wege der Psycho-Analyse Klarheit in die vielen Erscheinungen des Problems zu bringen, und sicherlich ist es zu begrüssen, wenn die Psycho-Analyse sich mit ethnologischen Problemen abgibt. Es sind dadurch eine Menge bedeutender Aufklärungen zu erwarten. Allein man wird sich immer noch klar machen müssen, dass die Psycho-Analyse eine relativ junge Wissenschaft ist, und dass mit der Ambivalenz die widersprechendsten Erscheinungen naturgemäss leicht in Einklang gebracht werden können. Allein das verringert nicht das Verdienst des Verfassers, in gründlicher Weisse alle die Fragen, die mit der Knabenweihe zusammenhängen, klassifiziert und behandelt zu haben, so dass der Leser auf alle Fälle reiche Anregung und Belehrung aus dem Buche schöpfen wird. sr.

Bernfeld, Siegfr., Vom Gemeinschaftsleben der Jugend. (Quellenschriften zur seelischen Entwicklung II). Leipzig, Wien, Zürich, Int. Psychoanalyt. Verl., 1922. 271 S. 8°. br. M. 145.—, geb. M. 175.—.

Das Buch enthält mehrere auch für die spezielle Volkskunde bedeutungsvolle Aufsätze. Vor allem den von Erwin Kohn über die Initiationsriten der historischen Berufsstände, in dem namentlich die Einführungsbräuche der deutschen Gesellenverbände zur Sprache kommen; aber auch die Darstellungen eines „Schülervereins", eines „Knabenbundes" sind für die psychologische Beurteilung der Männerbünde und Knabenschaften (s. Archiv 8, 81 ff. 161 ff.) von Interesse. Endlich sei der Aufsatz über ein der Kinderphantasie entsprungenes Spiel, „Knurrland", genannt. E. H.-K.

E. Fettweis, Wie man einstens rechnete. (Mathematisch-physikalische Bibliothek von W. Lietzmann und A. Witting, Bd. 49.) Leipzig, Teubner, 1923.

Nicht jedermann ist sich vielleicht darüber klar, dass auch das gemeine Rechnen, das uns im Kindesalter beigebracht wird, eine schwere Kunst ist, die die Völker im Lauf der Jahrtausende sich erst errungen haben. Das vorliegende Büchlein, das sich an das in der gleichen Sammlung erschienene Bändchen von Löffler über Ziffern und Ziffernsysteme anschliesst, lehrt in ansprechender Weise, wie die Menschen der Vorzeit es angefangen haben, der Zahlen Herr zu werden. Wir lesen vom Rechnen mit den Fingern, mit Steinchen, mit Knotenschnüren, mit dem Rechenbrett, wir erfahren von den halsbrecherischen Methoden der Aegypter beim Bruchrechnen, von den Divisionskünsten im frühen Mittelalter und wenn wir schliesslich sehen, wie durch indische Rechenkunst und neuzeitliche Verbesserungen sich alles in Einfachheit auflöst, so stellen wir wieder einmal mit Genugtuung fest wie wir es auch auf diesem Gebiet so herrlich weit gebracht haben. O. S.

Ausgegeben Anfang Juli 1923.

Buchdruckerei G. KREBS, Fischmarkt 1, Basel.